

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 14 Heft 3/4

Juli-Dezember 1960

Inhalt

	Seite
Ursula Giese: Die Filiale des Edlen von Trattner in Linz. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchgewerbes in Oberösterreich	145
Franz Pfeffer: Oberösterreichs Straßennetz in der Römerzeit. Zur römischen Topographie zwischen Inn und Enns (Zweiter Teil)	169
Otto Seewald: Hallstattzeitliche Flöteninstrumente in Österreich	181
Ernst Neweklowsky: Die oberösterreichischen Schifferzunftfahnen	188
C. Hehenwarter: Ein oberösterreichischer Soldatenbrief aus dem Jahre 1813	195

Berichte

Oberösterreichische Chronik 1959	197
--	-----

Schrifttum

P. Othmar Wonisch: Abt Berthold von Garsten	211
Buchbesprechung	212
Hans Commenda: Österreichischer Volkskundeatlas	213
Alfred Hoffmann: 900 Jahre Villach	215

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag (Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):
Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

Solches Auswerten der Karten wird noch erheblich gefördert durch die ausführlichen Kommentare, deren einzelne Hefte, jedes für sich vollständig abgeschlossen, jeweils eine Darstellung des Stoffes mit Angabe des wichtigsten einschlägigen Schrifttums bringen.

So beginnt mit der ersten Lieferung des Österreichischen Volkskundeatlasses eines der bedeutendsten Werke der österreichischen Volksforschung der Nachkriegszeit zu erscheinen. Schon

jetzt zeigt sich, daß sich das Werk würdig an die Stelle der in anderen Ländern geschaffenen Atlanten gleicher Art stellen kann und auch für den geplanten Volkskundeatlas von Mitteleuropa, mit dessen Vorbereitung bei der „Internationalen Konferenz für volkskundliche Kartographie“ im Dezember 1958 in Linz Oberrat Dr. habil. E. Burgstaller (Linz) und Univ.-Prof. Dr. B. Bratanič (Agram) beauftragt wurden, einen zentralen Ausgangspunkt bilden kann. Hans C o m m e n d a

900 Jahre Villach*

Eine der Stadt Linz ähnliche Situation, nämlich der weitgehende Verlust des Stadtarchivs, veranlaßt die Stadtgemeinde Villach zu einem analogen Vorgehen hinsichtlich der Stadtgeschichtsforschung. Auch hier will man durch eine Regestensammlung die anderwärts vorhandenen Quellen erfassen und zunächst im Wege der Darstellung einzelner Kapitel allmählich zu einer modernen Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte gelangen. Im Zuge dieser Bestrebungen ist bereits im Jahre 1940 ein von Gotbert Moro redigierter Band mit verschiedenen Beiträgen zur Stadtgeschichte erschienen, der nunmehr durch einen zweiten, wesentlich umfangreicheren, der insgesamt 27 Abhandlungen enthält, fortgesetzt wird.

Zwei davon reichen in die Vorgeschichte zurück, nämlich ein von Hans Dolenz verfaßter sehr interessanter Überblick über die Begräbnisstätten, deren eine, nämlich St. Martin, von der Römerzeit bis ins 20. Jahrhundert in ununterbrochener Kontinuität belegt wurde. Der von Walter Görlich beschriebene 1955 aufgedeckte Schatz römischer Goldmünzen zeigt, daß nicht nur bei uns an der Donau, sondern auch hier im Süden der 166–175 erfolgte Markomanneneinfall das Ende einer beinahe 200jährigen Friedenszeit herbeiführte.

In die Problematik der frühmittelalterlichen Anlage führt uns Adalbert Klaar, der die Siedlungsformen der Altstadt untersucht, für welche eine dreimalige Verschiebung der bereits 878 erstmals erwähnten Draubücke von grundlegender Bedeutung gewesen ist. Für die weitere Entwicklung wurde dann entscheidend, daß das Bistum Bamberg, offenbar bereits anlässlich seiner 1007 erfolgten Gründung, durch den deutschen König nicht allein die Siedlung Villach, sondern noch andere umfangreiche Landschenkungen in Kärnten erhielt. Wir dürfen hier wiederum auf eine Parallele mit Oberösterreich verweisen, wo Bamberg großen Besitz im Hausruck und im Garstentale erhielt; der zu letzterem gehörige Pyhrnpaß liegt obendrein an der Straße, die über Kärnten nach Venedig führt. Kurz nachher (1060) erhielt

das Fürstbistum das königliche Privileg, hier einen Markt mit Gerichtsbann, Münze und Zöllen zu errichten; ein Beweis, daß die verkehrspolitisch außerordentlich wichtige Stellung Villachs schon damals wirksam gewesen ist, worüber Wilhelm Neumann berichtet. Übrigens hat Villach im selben Jahr wie unser gleichfalls damals bambergisches Frankenmarkt vom Kaiser ein Jahrmarktsprivileg erhalten (1225). Mit der Einrichtung des Marktes hängt auch zusammen, daß die Kirche St. Jakob schon seit Anfang des 12. Jahrhunderts als bambergische Eigenkirche pfarrliche Rechte ausübte, deren weitere Gestaltung und Rechtsstellung Walther Fresacher schildert. Über Bischof Gunther, der das erstgenannte Privileg erwirkt hatte, handelt Ernst Klebel, wobei er auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zur Gründerfamilie von Traunkirchen, dann auch auf die in Oberösterreich und im benachbarten Niederösterreich gelegenen bambergischen Besitzungen zu sprechen kommt, deren Grundlagen er auch auf alten Familienbesitz zurückführt, der neben dem bisher für allein maßgebend gehaltenen Lambachern und Ottokaren zu berücksichtigen ist.

Die ansehnliche wirtschaftliche Rolle Villachs im 12. und 13. Jahrhundert lassen zwei Abhandlungen erkennen, von denen eine, von Wilhelm Fritsch verfaßt, die in der Zeit von 1177–1196 geschlagenen Pfennige, Wilhelm Neumann aber den Villacher Zoll als Finanzquelle der Bamberger Bischöfe schildert, die um 1230 ihre bei sienesischen Kaufleuten und um 1296/1303 die bei einer florentinischen Handelsgesellschaft gemachten Schulden damit abdeckten, wobei Villacher Bürger mitwirkten. Auch der bei Dolenz erwähnte alte Judenfriedhof in Judendorf mit seinen ältesten noch erhaltenen mittelalterlichen jüdischen Grabinschriften verdient in diesem Zusammenhang Beachtung. Für die Kärntner Landesfürsten bedeutete natürlich der Besitz eines so prominenten Platzes wie Villach in den Händen eines auswärtigen Fürstbischofs eine empfindliche Minderung ihrer Herrschaft, und sie haben daher, wie Walther Fresacher in seiner Abhandlung über den Kampf des Bistums Bamberg um Villach zeigt, auf allen möglichen Wegen vom Anfang des 12. bis zum 15. Jahrhundert immer wieder vergeblich versucht, ihn in ihre Hände zu bekommen, aber dieses Ziel erst 1759 erreicht.

* 900 Jahre Villach. Neue Beiträge zur Stadtgeschichte, geleitet von Dr. Wilhelm Neumann. Herausgegeben von der Stadt Villach 1960, 560 Seiten.

Den weitaus umfangreichsten Beitrag hat dann Josef Zontar geliefert, der die Geschichte der wirtschaftlichen Beziehungen Villachs zu Krain, dem Küstenlande und Kroatien vom 14. bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts schildert, wobei er sowohl die Wirksamkeit einzelner Bürger und Kaufleute als auch insbesondere die zahlreichen seit dem 16. Jahrhundert gegründeten Handels- und Bergwerksgesellschaften eindrucksvoll darstellt. Es ist wohl anzunehmen, daß durch die Vermittlung von Salzburger Kaufleuten, die darin wiederholt genannt werden, auch das Land ob der Enns, vornehmlich im Rahmen seines bekannten Venedigerhandels, mit Villach in Beziehungen getreten sein wird.

Die wirtschaftlichen Beziehungen des Handelsknotenpunktes Villach wirkten sich jedoch auch in kulturellen, vor allem künstlerischen Belangen aus, so daß hier, wie Günther Neckheim in seiner Abhandlung über bildende Kunst und Kunsthandwerk zeigt, am Ausgang des Mittelalters eine Anzahl von Bildschnitzerwerkstätten entstanden, die auch für den Export arbeiteten. Auch ein aus Villach stammender, Mitte des 15. Jahrhunderts wirkender Meister nahm, wie France Stele zeigt, in der Geschichte der spätgotischen Wandmalerei in Slowenien einen wichtigen Platz ein, indem er an die Stelle des bisher allein maßgebenden italienischen den mitteleuropäischen Stil zur Geltung bringt.

Seine höchste Blüte erlebte jedoch Villach in jeder Beziehung im 16. Jahrhundert, und so darf es uns nicht wundern, wenn eine ganze Reihe von Beiträgen uns in das Leben und Treiben der Stadt und ihrer Bewohner zu dieser Zeit einführen. Frühzeitig fand auch hier, wie Wilhelm Neumann in seinem zusammenfassenden Artikel über die Reformation darstellt, der neue Glaube Verbreitung, den seit 1525 die Stadtväter selbst einführten und kräftig förderten. Einen sichtbaren Ausdruck dafür bilden zahlreiche Kunstdenkmäler, von denen Grete Mecenseffy die protestantischen Inschriften in der Pfarrkirche und Hans Paschke im besonderen die Kanzel und deren Stifter Georg Ulrich von Künßberg behandelt; dieser wurde bereits im Alter von neun Jahren Domherr zu Bamberg und wirkte ab 1549 in Kärnten als Vizedom (Statthalter) für die bambergischen Besitzungen, wurde aber trotz seiner offenbaren Sympathie für den Protestantismus 1563 katholisch beigelegt, wie sich überhaupt in den Anfängen noch die merkwürdigsten Mischformen der Bekenntnisse zeigten.

Die engen Zusammenhänge, welche zwischen der neuen Lehre und der bedeutenden Stellung Villachs im Handelsleben bestanden, zeigten sich deutlich in der dadurch möglichen Verbreitung protestantischer Bücher, nicht allein in Kärnten selbst, sondern vor allem auch in den angrenzenden slowenischen Landen, für die man eine eigene in der cyrillischen Schrift abgefaßte Literatur geschaffen hatte. So berichtet Oskar Sakrausky über einen bisher unbekannten slowenischen protestantischen Katechismus aus dem Jahre 1580, während ander-

seits Joachim Maßner den Villacher Katechismus des flacianisch gesinnten Johann Hauser bespricht, der übrigens auch mit Eferdinger Glaubensgenossen Beziehungen unterhielt.

Wohlhabenheit fördert aber auch das gelehrte Leben. An diesem hatte schon frühzeitig, darin alle anderen Kärntner Städte weit überragend, Villach durch die Entsendung von Bürgersöhnen zum Studium an Universitäten teilgenommen, worüber Wilhelm Neumann handelt, der uns zeigt, wie von hier aus bis 1518 jedes Jahr mindestens ein Student geschickt wurde, wobei vor der Reformation 90 Prozent nach Wien gingen, nachher aber zwei Drittel an auswärtige Städte. Aus solch einem humanistisch gesinnten Milieu vermochten dann bedeutende gelehrte Männer hervorzugehen, wie Paracelsus, der Sohn eines zuerst in Villach ansässigen, dann nach Einsiedeln in der Schweiz ausgewanderten Arztes. Seinen einstigen Lehrer, den Gurker Weihbischof Nikolaus von Hippo, der übrigens als Passauer Weihbischof vorübergehend auch im Lande ob der Enns wirkte, schildert Jakob Obersteiner, während Kurt Goldammer die Arbeit und Arbeitsruhe in der Sicht Paracelsus' darstellt. Ein anderer aus einer St.-Gallener Ratsfamilie entsprossener bedeutender Gelehrter, Vadian, hielt sich wegen der 1508 in Wien herrschenden Pest vorübergehend in Villach auf, worüber Conradin Bonerand im Rahmen einer weitgreifenden allgemeinen kulturgeschichtlichen Schilderung handelt, wobei auch erwähnt wird, daß in Graubünden unter den Baumeistern, die bedeutende spätgotische Kirchen erbauten, ein Stefan Klain aus Freistadt in Oberösterreich zu nennen sei. Vadian hat in Villach singen gelernt, wo sich überhaupt ein reiches Musikleben entfaltete, das Helmut Federhofer bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts herauf verfolgt. Auch der Meistergesang wurde gepflegt, und so kann Erich Nußbaumer den hier gebürtigen und seit 1591 in Straßburg wirkenden Johannes Zehenthoffer und die von ihm abgefaßte Liederhandschrift ausführlich behandeln.

Humanismus und Renaissance haben eine vorher nicht gekannte Entfaltung der Persönlichkeit bewirkt, womit das Interesse für das Bildnis geweckt wurde; der starke Anteil des deutschen Frühkapitalismus hat auch in Villach dazu geführt, daß eine Anzahl maßgebender Unternehmer sich auf Münzen und Medaillen abbilden ließen, wie Günther Probst sehr hübsch zu schildern weiß; darunter befindet sich die Familie Khevenhüller, die, 1593 zu Grafen unserer oberösterreichischen Herrschaft Frankenburg erhoben, dann Jahrhunderte hindurch zu den maßgebenden Familien zählte. Ein besonders schönes, aus der gleichen Gesinnung hervorgegangenes Kunstdenkmal, nämlich ihren 1572 nach Art eines Epitaphs gestalteten Familiengobelin, bespricht Leonie v. Wilckens. Der Wert all dieser durchwegs vorzüglichen Beiträge wird noch durch Beigabe gutreproduzierter Abbildungen und Pläne sowie überhaupt eine ausgezeichnete Gesamtausstattung gehoben, so daß man dem Herausgeber und der Stadt Villach nur gratulieren kann.

Alfred Hoffmann